

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 16, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz 2, die Redaction Bahnhofgasse 24. Sprechstunden der Redaction täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags. — Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 24. Jänner d. J. den apostolischen Feldvicar und Bischof von Carre Dr. Anton Gruscha zum Fürst-Erzbischof von Wien allergnädigst zu ernennen geruht.

Gautsch m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem Obersten des Ruhestandes Hermann Edlen von Neuhauser als Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Classe in Gemäßheit der Ordensstatuten den Ritterstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Zur Lage unseres Landwirthes.

I.

Nicht zu leugnen ist es, daß der Nothstand der Landbevölkerung von Jahr zu Jahr mehr und mehr um sich greift und gerade bei den Kleingrundbesitzern in manchen Kronländern schon tiefe Wurzeln gefaßt hat. Die Ursache dieses Uebelstandes zu erforschen, bietet einem das Landleben Kennenden keine große Schwierigkeit. Unrichtige Auffassung und falsche Auslegung hat aber viel dazu beigetragen, daß die große Menge noch keine Einsicht in die Verhältnisse, Wehen und Klagen des alle ernährenden, jedoch so stark bedrückten Landmannes erhalten hat. Daher nicht zu wundern, wenn sporadische Darstellungen dieses Elendes durch Schönredereien verliert werden. Die Wehrufe des Landmannes, das allgemeine Klagen und Jammern der Landbevölkerung, die Landwirtschaft gewähre trotz Mühe und Pflege nicht die entsprechenden Erfolge, der Bauernstand verschulde sich immer mehr und mehr, haben also ihre Richtigkeit, da man noch nicht die Creditfähigkeit gehoben und billige Beschaffung von Geld zum Betriebscapitale, dieser einzigen und alleinigen Triebfeder, dem Landmann verschafft hat. Die Erträge des Kleingrundbesitzes werden bei der fortwährenden Raubwirtschaft immer geringer, die zu tragenden Lasten jedoch immer größer, was zur Folge hat, daß die Verschuldung der Güter, der größte Krebschaden, gleich einer Epidemie alle befällt.

Fenilleton.

Méveries.

Zu Dimitrij Slavjanskij's Concert.

Wien im Jänner.

Heller Lichterglanz. Eine dichtgedrängte Menschenmenge, welcher man den Ausdruck neugieriger Spannung deutlich ablesen kann, harret in nicht zu verbessernder Erwartung der Dinge, die da kommen sollen. Alles noch in regem Gespräche, die Bühne kaum beachtet. Da wenden sich einige Köpfe nach derselben, dann ganze Abtheilungen, dann durchbraust ein tausendfältiger Beifall den weiten Raum.

Leiser, flüsternder, herzbefriedigender Gesang schlägt an unser Ohr, flüsternd, weil fremd, herzbefriedigend, weil so wunderbar! Und den zaubervollen Klängen entsprechen die herrlichsten Blüten der Phantasie! ... Alles versinkt um mich her, nur Töne, nur Bilder umschweben mich!

Tiefe Nacht hat sich auf die Ukrajna gesenkt. Rauschend fließen die Bäche und Ströme durch die dunkle Ebene. Düstere Herbstwolken jagen über die weite Fläche und heulender Sturmwind rast hinterdrein. Ein einsamer Wanderer zieht die verlassen Straße dahin. Wie mächtig pocht das allgewaltige Herbslied der Natur an sein Ohr! Jetzt schallt es verklingend wie klagender Elfenfang, jetzt quillt es an-schwellend, wie die wachsende Macht des Stromes, wenn er durch beengende Klippen schießt, dann hallt es so schrecklich aufbrausend, daß ihm das Herz im Busen starrt! Der Wanderer eilt, um bald an sein Ziel, die erste beste Hütte, zu gelangen.

Freilich läßt die Bildung des Landmannes in landwirtschaftlicher Richtung noch vieles zu wünschen übrig, und gerade die Lehrer, welche in dieser Beziehung Großes zu leisten imstande wären, können einer solchen Aufgabe wohl kaum recht nachkommen, da an den Lehrer-Bildungsanstalten die Landwirtschaft, die jetzt eine Wissenschaft ist, noch immer nicht die entsprechende Behandlung erfährt, zum Autodidaktenthum jedoch nicht jeder geschaffen ist. Wenn demnach der Bauer sich nach der guten alten Zeit zurücklehnt, so darf man ihm das bei seiner großen Belastung und geringen Creditfähigkeit nicht übelnehmen, ihn auch nicht bemitleiden wegen so geringer fortschrittlichen Gesinnung. Er sehnt sich eben nur die Zeit zurück, wo er beinahe allen seinen Verpflichtungen durch Naturalleistungen nachkommen konnte, wo die Gemeinde ein Gemeindegut besaß, welches ihm über so manche Klippe hinüberzugleiten half.

Die Landwirtschaft hat sich aber jetzt aus der Natural- in eine Geldwirtschaft umgewandelt, ihr Betrieb hat sich kaufmännisch gestaltet, weshalb eben besonders Credit und Geld notwendig ist. Hierzu gesellen sich noch die großen Schwankungen der Preise, die unserem Landmann in mancher Beziehung ungünstigen Handelsverträge. Letzterem Uebel wird wohl das Jahr 1892 abhelfen, auf welches die gesammte Landbevölkerung große Hoffnungen setzt und das für die Landwirtschaft eine neue Aera anfangen soll. Die Ursache des ersteren Uebels sind die Speculanten.

Bei der Nothlage des Landmannes, bei dem Geldmangel und der geringen Creditfähigkeit desselben ist der Landmann genötigt, seine Producte in Bälde umzusetzen. Der Speculant, auf diesen Moment harrend, drückt die Preise ungeheuer herab, da er nicht mit wirklich vorhandenen, sondern vielfach mit unwahren Größen arbeitet. So ist sein erster Zweck erreicht zum alleinigen Schaden des armen Landmannes. Nun wird der gesammte Vorrath von seinen Helfern und Helfershelfern eingekauft, «eingedeckt» und durch den Anschein einer großen Nachfrage der gefallene Preis zum Steigen gebracht. Was nützt aber dem Landmann dieses Steigen, da er selbst in seiner Nothlage so billig seine Producte umsetzen mußte und oftmals statt Gewinn nur Verlust zu verzeichnen hat. Hätte der Bauer die Mittel, dem momentan, durch seinen Geldmangel ihm aufgedrungenen Verkaufe auszuweichen, würden sich die Landleute durch Bildung von Genossenschaften

Jetzt, da er um den hochstämmigen Uferwald bog, leuchtet ihm ein Licht entgegen! Gottlob, hier wohnen Menschen, gewiß gute Menschen! ruft er aus, dann haftet er zum Häuschen und tritt ein. Stumm grüßt er, setzt sich auf die rauhe Bank bei der Thüre und horcht den anmuthigen Erzählungen, die den Nachbarn die Herbstabende kürzen. Es erzählen die Männer von Ernst und Scherz, und freundlich loben die Frauen; es singen die Mädchen, und die Burschen stimmen Beifall zu. Stumm horcht der Ankömmling, bis ihn einer ausmuntert: «Sage, weißt du nichts zu erzählen?» — «Wohl könnte ich manches sagen, doch laßt es sein!» — «Nein, nein, erzähl', erzähle!» — «Manch wunderbares Geschichtchen weiß ich — »Erzähl', erzähle, Fremdling!» So bitten sie ihn, bis er vortritt und zu reden beginnt.

Doch was erzählt er, daß sich Verwunderung bald, bald Schreck auf ihren Gesichtern malt? Von Kämpfen singt er, von Krieg und Noth aus alter Zeit — die Hörer sprechen es murrend nach und leise nach die Mädchen; er schildert das herrliche Leben, da groß die Ukrajna war und mächtig ihr Volk — die Hörer murmeln es ihm nach, und leise sprechen es nach die Frauen; er spricht von Riesen und weißen Frauen, von Glück und Menschenunglück, und staunend besprechen's die Mädchen, bewundernd zollen die Männer ihm Lob! ...

Feurig glüht dem Erzähler das Auge, und immer mächtiger wird der Stimme Klang, bis er plötzlich abbricht! ... Sein Blick irrt nach der Ecke hin, sein Geist ist wie gebannt. Sie drängen ihn mit Bitten; doch er schweigt, für alles Flehen taub. ... Bedauernd rufen sie alle: «Wie schade, daß der Fremdling nicht bei uns lebt, er kann so schön erzählen!» ...

zu gemeinsamem Verkaufe verbinden, wie viel größer wäre der Erlös, mit welcher Leichtigkeit könnte der Grundbesitzer seine Lasten tilgen, um wie vieles würde die Productivität seines Bodens gehoben werden! So aber, aller Mittel entblößt, sein Augenmerk nur auf das Nothwendigste richtend, muß er seine Erwerbsquelle, die Scholle, vernachlässigen, oder besser gesagt, er kann ihr den nothwendigen Ersatz nicht gewähren. Befindet sich aber ein solch armer Landmann noch in Wucherhänden, dann frage man ihn nur, zu welchen Preisen er diesem «Helfer» in der Noth seine Producte als Zinsen entrichten muß.

Unter solchen Verhältnissen muß der arme Bauer mit jedem Jahre einen neuen Spatenstich zum Grabe seiner Existenz machen. Alle diese Uebelstände hatte ein edler Menschenfreund eingesehen und sich der segensvollen Aufgabe unterzogen, dem Bauer ein Mittel zu schaffen, welches ihm die Beschaffung des nothwendigen Betriebscapitals auf eine leichte Art und Weise ermöglicht und durch solches Hinüberhelfen über die ersten finanziellen Hindernisse den Weg zur Kräftigung und Stärkung zeigt. Es war F. W. Raiffeisen, Bürgermeister zu Flammersdorf, gestorben am 11. März 1888 zu Heddersdorf bei Neuwied, welcher den nach ihm benannten Raiffeisen'schen Spar- und Darlehencassenverein ins Leben rief.

Raiffeisen war zu Ende der vierziger und anfangs der fünfziger Jahre Bürgermeister zu Flammersdorf (Kreis Altkirchen in der Rheinprovinz), welches 33 Dorfgemeinden mit circa 5000 Seelen umfaßte. Die Bauerngüter waren klein und die Besitzer meist wenig vermögend. Viele derselben hatten zu jener Zeit kein eigenes Vieh im Stalle, sondern nur von Handelsleuten und Speculanten geborgtes. Da die Bauern unter solchem Druck litten und die Händler als Abschlagzahlung auch die übrigen Producte mit Beschlag zu belegen pflegten, so war der unausschließliche Ruin vorausichtlich. Um diesem Uebel zu steuern, gründete Raiffeisen für seine Bürgermeisterei im Jahre 1849 «den Flammersdorfer Hilfsverein zur Unterstützung unbemittelter Landwirthe», welcher später den Namen «Raiffeisen'scher Spar- und Darlehencassenverein» annahm.

Die Grundzüge dieses Vereines lassen sich in folgenden sechs Punkten darlegen. Erstens: Der Verein hat, unbeschadet der Lebensfähigkeit, einen möglichst kleinen Vereinsbezirk, in der Regel eine Pfarrei oder

Sieh dort in der Ecke die junge Maid! Sie sah unverwandt den Fremden an und hörte mit Aug' und Ohren seinen Worten. Wie ihr die Wangen erglühn, als er sie mit seinem leuchtenden Blicke traf — und bange neigt sie sich zur Mutter: «Ach, Mütterchen, wie traurig bin ich! Das Herz pocht mir so schmerzlich, Mutter, was ist mir geschehen?» — «Des fremden Jünglings Mären haben dich aufgeregt», tröstet die Mutter, «sei ruhig, mein Töbchen!» — «Des fremden Jünglings Mären haben mein Herz so tief ergriffen, aber, o Mutter, Mutter, sein Auge, sein Blick hat mir die Seele durchbohrt!» — «Närrchen, schweig doch; nicht denke daran, mein Kind! Was würden die Leute sagen, wenn sie es hörten?» — «Mögen sie sprechen, was ihnen beliebt, ich kümmerge mich nicht darum.»

... So lispelt halb klagend, halb glücklich das Mädchen, und von den Lippen ihrer jungen Genossinnen erschallt ein lustiges Schelmenliedchen, wobei sie im Halbkreise sitzen und einander zuwinken: Wohltest dich auf See und Weiher lustig umhertummeln, mit deinen Gespielinnen scherzen und flattern, die anderen necken und verspotten; hüte dich, du kleine, wilde Ente! — und «Hüte dich, du kleine, wilde Ente» singen die Knaben nach! «Der Adler äugt aus dem blauen Aether nach dir, vom Strande lugt der Rothrock — und selbst aus der Tiefe bedroht dich der Hecht, du kleine, wilde Ente!» und «Hüte dich, du kleine, wilde Ente», singen nun Männer und Knaben, so rührend, so sinnig, daß die Kleine, als ob es nur auf sie gemünzt wäre, das glühende Antlitz verbirgt.

Was hast du liebliche Nachtigall, daß du so klagend singst? Sag, wohin flogst du jüngst abends,

Gemeinde, zu umschließen, und können nur Personen welche innerhalb dieses Bezirkes wohnen, aufgenommen werden, so daß eine Person nicht Mitglied zweier Vereine sein kann. Der Verein, welcher Geld unter der Bedingung regelmäßiger Abzahlung selbst auf längere Zeit leiht, kann dadurch, daß sich das Vereinsgebiet höchstens auf eine Gemeinde oder Pfarrei erstreckt, die genaueste Kenntnis sowohl der Vermögensverhältnisse als auch der Creditfähigkeit und Creditwürdigkeit des einzelnen Mitgliedes erlangen und nie Gefahr laufen, Schaden zu leiden. Aus demselben Grunde kann auch niemand Mitglied zweier Vereine werden, da in diesem Falle einem der beiden Vereine die nothwendige Kenntnis der Vermögensverhältnisse, resp. der Creditfähigkeit und Creditwürdigkeit des Betreffenden, fehlen würde.

Zweitens: Das Mitglied des Vereines darf Geschäftsanteile nur bis zu einer bestimmten Anzahl haben und die auf die Geschäftsanteile entfallende Dividende (hier eigentlich nur in Procenten ausgedrückt) darf nie mehr betragen, als von den Vereinsschulden Zinsenprocente gezahlt werden. Welch segensreiche Idee ist in diesem Satze verkörpert! Der Verein beabsichtigt die größtmögliche Werbung von Mitgliedern mit nicht allzugroßen Geschäftsanteilen, um so selbst dem Ärmsten Gelegenheit zu geben, durch Theilzahlungen Geschäftsanteile zu erwerben, den Capitalisten aber, welcher durch eine zu große Anzahl von Antheilen über die Anleihegelder zu dominieren beabsichtigt, von solchen auszuschließen. Der Verein darf und muß aber nur ein Hilfsverein sein, welcher die materielle und sittliche Hebung des Landmannes bezweckt. Auch leidet die Creditfähigkeit des Vereines durch eine beschränkte Anzahl von Geschäftsanteilen nicht im mindesten, ja sogar in den kritischen Jahren 1866, 1870 und 1871 hatten die Raiffeisen'schen Vereine in Deutschland mehr als genug disponibles Geld. Sind aber Geschäftsanteile nach dem Muster der Schulze-Delitz'schen Creditvereine mit Dividenden verbunden, so benützt der Verein eine ganz tüchtige Arbeitskraft, die sehr kostspielig ist; solche Auslagen aber verstoßen gegen die Tendenz des Vereines.

Da man demnach von einem in Noth befindlichen Bauer nicht verlangen kann, hohe Geschäftsanteile einzuzahlen, so kann man ganz gut behaupten, daß durch solche Theilzahlungen zur Erlangung eines mäßigen Geschäftsanteiles er dieses Geld erspart hat. Wenn aber der Bauer beispielsweise hernach für die Anschaffung von Vieh Geld geliehen bekommt und daselbe wieder in Theilleistungen rückzahlt, so hat er nach Ablauf dieser Zeit den Wert des betreffenden Objectes erspart; dieses Sparen hat einen viel größeren Wert, als die Zurücklegung größerer Summen in Form von Geschäftsanteilen. Solche Geschäftsgebarung schließt die Bereicherung eines Einzelnen auf Kosten anderer vollkommen aus.

Politische Uebersicht.

(Ueber den böhmischen Ausgleich.) Wie leicht erklärlich, steht noch die gesamte Presse unter dem tiefen Eindrucke der Prager Clubbeschlüsse, deren Einmütigkeit allenthalben mit der lebhaftesten Genugthuung begrüßt wird. Die Ueberzeugung ist eine allgemeine, daß der 26. Jänner 1890 für alle Zeiten

als so sehnennde Vieder deiner Brust entquollen? Wem sangst du die Lieder der Sehnsucht? «Klagend irr' ich von Hain zu Hain, von Strauch zu Strauch — ich finde meinen Liebsten nicht, Sehnen mir das Herz erfüllt, ach, wie trüb scheint mir der Wald: ich habe keinen Liebsten mehr!» So singt der kleine Vogel, und das Wehen des Abendwindes, der Silberklang des rieselnden Bächleins, das Säuseln des grünen Laubes tönt wie leise Chorbegleitung unsichtbarer Geister mit...

Doch horch! Jetzt rauscht es mächtig auf: es tosen im heulenden Sturme die Wogen des — Don, der hinab zum Meere eilt. Welch wunderbare Geister erheben sich aus den Wassern und schweben in tanzendem Reigen um die alten Erlen. Die Alben und Elfen blondlockiger Germanen, die einst den Don entlang hingezogen waren in sonnigere Länder, plaudern und scherzen hier mit den Vilen und den Rojenice der Slaven, und hie und da mengt sich irgend ein asiatischer Geist, der die Gegend liebgewonnen, ins heitere oder ernste Gespräch! Welch reiche Geschichte erleben die Wellen des Don von den grauen Vorzeiten, da die Belasgischen Stämme ihren Fuß auf den eigentlichen europäischen Boden setzten, von den alten Sarmaten und Skythen bis zur Zeit, da die Utrajna den Zauber des freien Kosakenthums einbüßte! Welch wunderbare Märchen, welche erschütternde Ereignisse, welche glänzende Thaten füllen diese unüberschaubaren Zeiträume aus, und die Nigen singen es in lustigen Reih'n mit weichen, schmeichelnden Stimmen, mit bezauberndem Tone! Nun schweben sie sachte thalab, und leiser und leiser tönt der Gesang, nur hie und da bringt eine Windeswelle einen harmonischen Klang

ein historischer Tag bleiben werde, ein Tag, von welchem nicht bloß für Böhmen, sondern für die gesamte österreichisch-ungarische Monarchie eine neue Ära friedlichen Wirkens und Schaffens datieren wird. Und so lebhaft überall die Freude über das Gelingen der Ausgleichsaction ist, so warm ist auch die Anerkennung für jene Männer, die durch ihre patriotische Hingebung und staatsmännische Besonnenheit das Zustandekommen des schönen Friedenswerkes ermöglicht haben. Die Mitglieder der Regierung ebenso wie die Wortführer beider Parteien dürfen mit gerechtem Stolz auf ihr Wirken in der Ausgleichsconferenz zurückblicken, sie haben sich um das Vaterland unvergängliche Verdienste erworben, und ihr Name wird für alle Zeiten mit einer Action verknüpft bleiben, welche für die Zukunft Oesterreichs von der glücklichsten Vorbedeutung ist.

(Die Neubewaffnung der Militär-Jünglinge.) Wie der «Reichswehr» gemeldet wird, hat das Reichs-Kriegsministerium verfügt, daß sämtliche Frequentanten und Jünglinge der Infanterie-Cadettenschulen, dann der Wiener-Neustädter Militär-Akademie mit dem neuen Repetiergewehr Modell 1888 ausgerüstet werden. Nur jene nicht assentierten jüngsten Jünglinge der Infanterie-Cadettenschulen, welche wegen körperlicher Schwäche das neue lange Gewehr nicht tragen können, sind mit dem Extracorpörgewehr System Werndl zu betheilen.

(Gillier Stadtm.) Ueber Beschluß des Gillier Gemeinderathes wurde die Statthalterei ersucht, bis zur Neubesezung der Stelle eines Amtsvorstandes einen politischen Beamten zur provisorischen Leitung des Amtes zu entsenden. Wie die «Deutsche Wacht» erfährt, hat die Statthalterei zu diesem Zwecke den Commissär der Bezirkshauptmannschaft Gili, Herrn Friedrich Tag, delegiert. Das Provisorium dürfte mehrere Monate währen.

(Der Teplizer Parteitag.) Der Teplizer Parteitag findet, wie bereits gemeldet, am 9. Februar statt. Den Vorsitz wird Dr. Schmeykal führen, während Dr. v. Plener den Bericht über die Ausgleichsverhandlungen und über die politische Lage erstatten wird. Abgeordneter Krzepak soll die neu geschaffene Lage vom Standpunkte der Landwirtschaft beleuchten. Bei dem abends stattfindenden Commerc wird Dr. Schmeykal einen Trinkspruch auf das deutsche Volk ausbringen. Weiter werden auf dem Commerce die Abgeordneten Siegmund, Barentner und Hallwisch sprechen.

(Mähren.) Wie die «Moravské Listy» erfahren, haben die Czechen zur Ersatzwahl für das durch das Ableben Dr. Wenzlitz's freigewordene Mandat eines Reichsraths-Abgeordneten der Städtegruppe Mährisch-Trübau-Zwittau einen eigenen Candidaten in der Person des Bezirkshauptmannes in Boskowitz, Grafen Better von der Lilie, aufgestellt. Die Deutschen candidiren bekanntlich den Dr. Raniaf aus Mährisch-Kromau.

(Ungarische Regalien-Anleihe.) Der ungarische Finanzminister Herr von Weterle ist von seinem Unwohlsein so weit genesen, daß derselbe in den nächsten Tagen seine Thätigkeit wieder aufnehmen wird. Infolge dessen steht der Abschluß der ungarischen Regalien-Anleihe unmittelbar bevor, und gleichzeitig wird der Minister eine Kundmachung erlassen, womit die Besitzer von Regalien zu der Erklärung auf-

an unser bange horchend Ohr, dann verhaucht das Lieb im leichten Nachtwind...

Und wieder schwellen die Saiten der poesievollen Nacht immer drängender, bis sich von dem Zusammenklänge eine weiche, männliche Stimme deutlich abhebt, sich empor-schwingt in die Aetherhöhen der Sehnsucht, und da in den Wellen der keuschen Musik hinschwebt, indes der Chor leise mitwirkt, wie im grünen Hain der Benzhauch das erste Lied der Singdrossel begleitet. Du glückliche Maid, der diese Töne gelten. Wohl beengen sie deine Brust, wohl machen sie dein Herz erbeben, denn zu klein ist jener Raum für die Macht der Gefühle, und dein Herz kann sich in Ruhe nicht fassen. Wie dich dies Liedchen ansieht und wie süß dich die Töne anrufen: «O, komm zu mir!» Jetzt steht du am Fenster, jetzt winkst du mit weißer Hand dem Sänger Dank zu, und — warte du kleines Mädchen — ich erkenne dich, du kleine, wilde Ente, aus der erhellten Stube; ich ahne auch, wer der Sänger ist!...

Da brach von den dichtbesetzten Logen, von den Gallerien, von allen Seiten ein stürmischer Applaus los! Es war ein Jubel, wie ich mir ihn kaum als wahr vorstellen konnte... Was gab es denn? Der erste Theil eines Slaviantski'schen Concertes war zu Ende. Der Erfolg der Concerte war Jhn'n jedenfalls bekannt, den Eindruck, den dieselben auf die Zuhörer ausübten, kann ich nur halb schildern, schildern, wie ich es an mir erlebt. Was Sie über die Präcision, über die Lieblichkeit der Stimmen, die Tiefe der Töne gehört haben, es ist wahr, so wahr, daß selbst die Gegner ihr ungetheiltes Lob nicht versagen könnten. Und wie wirkten die Fremdartigkeit der führenden Weisen, der unerwartete Zusammenklang und die un-

gefordert werden, ob dieselben die Obligationen vinctulieren lassen oder durch die Regierung zum Verkaufe bringen wollen. Die erste Emission dürfte circa fünf- undvierzig Millionen Gulden betragen.

(Zur Situation.) In den letzten Tagen hat die französische Presse aus Anlaß der Veröffentlichung von militärisch-politischen Interviews des bekannten belgischen Genie-General's Brialmont seitens Pariser Publicisten sich auffallend viel mit der Rolle Belgiens beschäftigt, welche diesem in einem eventuellen neuen deutsch-französischen Kriege zufallen würde. Im Laufe der betreffenden publicistischen Erörterung sind neuerlich schon früher einmal aufgetauchte Gerüchte zum Vorschein gekommen, welche nichts Geringeres als die Existenz eines geheimen deutsch-belgischen Vertrages behaupten, der im Falle eines Krieges den deutschen Heeren das belgische Gebiet als Durchzugsthor nach Frankreich öffnen würde. Angesichts der Confitens, welche diese die öffentliche Meinung in Frankreich aufregenden Gerüchte in den letzten Tagen genommen haben, hat sich König Leopold der Belgier veranlaßt gefunden, in einem Gespräche mit einem Mitgliede der belgischen Kammer die fraglichen Pariser Gerüchte für grundlos zu erklären. Die belgische Regierung ihrerseits wird demnächst mit einer gleichen officiellen Erklärung den betreffenden Gerüchten entgegentreten.

(Bulgarien.) Die «Agence Balcanique» erklärt die Gerüchte der serbischen Presse über die Mobilisierung der bulgarischen Armee und die Befestigung der bulgarischen Grenze als durchaus erfunden. Wahrscheinlich wurden die Gerüchte dadurch veranlaßt, daß die serbische Regierung demnächst einen Militärcredit von der Skupstina verlangen wird.

(Der englisch-portugiesische Conflict.) Eine Lissaboner Meldung der «Pol. Corr.» tritt den vielfach verbreiteten Nachrichten entgegen, wonach die portugiesischen Behörden in Afrika sich weigern sollen, den von der Regierung ergangenen Weisungen, betreffend die Räumung des von England reclamierten Gebietes am Schire, Folge zu leisten. In unterrichteten Kreisen der portugiesischen Hauptstadt wurde versichert, der Gouverneur von Mozambique habe telegraphisch nach Lissabon berichtet, daß er die erforderlichen Maßregeln getroffen habe, um die Befehle der Regierung zur Ausführung zu bringen. Die entsprechenden Verfügungen seien durch einen Dampfer nach Quilliman gebracht worden, von wo dieselben nach dem Innern des Landes weiterbefördert wurden.

(Rußland und China.) Nach einer Drahtmeldung aus Petersburg fand dort Dienstag in den Bureau's des Generalstabes eine wichtige Conferenz der Oberofficiere der Armee und mehrerer Großfürsten statt. Gegenstand der Erwägung bildeten die Militärmacht China's und der gegenwärtige Zustand der russischen Befestigungen an der chinesischen Grenze, die als möglicher Kriegsschauplatz der Zukunft betrachtet wird.

(Das englische Parlament) tritt am 11. d. M. wieder zusammen. Die Führer der Regierungspartei haben bereits die üblichen Rundschreiben erlassen, in denen sie ihre Parteigenossen in beiden Häusern des Parlaments zum pünktlichen Erscheinen in der Eröffnungsitzung auffordern.

(Montenegro.) Minister Buković soll der serbischen Regierung den Besuch des Fürsten Nikola

geahnten Uebergänge so bezaubernd auf den Hörer; wie eigenthümlich war der Anblick dieser nie geschauten Jünger und Jüngerinnen der Gesangsmuse in ihren blumenfarbenen Kleidern, welche uns nach ihrem Schnitte selbst in ganz andere Zeiten zu versetzen vermöchten! Und zu allem diese heilige Ruhe, dieser weiche Ernst!

Eine nicht zu unterschätzende Aufgabe war die Zusammenstellung der Gesangsnummern! Wie vor-trefflich dieselbe gelöst wurde, kann man aus der Beschreibung des ersten Theiles entnehmen... und wer an jenem Concerte theilnahm, wird den Schelmengsang: «Du kleine, wilde Ente», der wird das so süße Liedchen: «Es singt ein Vogel» nie vergessen, der wird wohl oft und oft an das alte Lied vom Don denken, oft sich des Ständchens «O komm' zu mir» erinnern! Ohne sich der Melodie entsinnen zu können, wird er die Befriedigung fühlen, welche ein schönes Werk im menschlichen Herzen zurückläßt.

Aber schon erscheinen wieder die Knaben zu zweien und einzeln, ihnen folgen die jungen Männer, der Organist und zuletzt, mit brausendem Händeklatschen und Zurufen begrüßt, der Kapelle-Meister in seiner ehrwürdig-prächtigen Kleidung. Alle entblößen die Häupter und schauen auf den Meister, der sich in ihrem Kreis gestellt hat. Ein Ton — und alles schweigt im Zuhauerraume, alles hält den Athem an, um ja keinen Laut zu verlieren...

Ein fremdes Bild entrollt sich vor unserem geistigen Auge: Durch die düsteren Gänge eines weitläufigen orientalischen Klosters tönt es wie klingendes Summen, wie ferner Stimmen wechselnder Gesang. Doch kommen wir näher einer weiten Halle, da wach-

von Montenegro in Belgrad für das Frühjahr ankündigen. Von Belgrad werde Fürst Nikola nach Constantinopel zum Besuche des Sultans gehen. Fürstin Milena gehe Ende Februar nach Petersburg.

(Auf Kreta.) Die Agence Havas meldet aus Kreta, man besorge eine allgemeine Erhebung auf dem flachen Lande. Die Lage sei für die Türken unhaltbar, weshalb sie in die Festungen flüchten.

(Die Socialisten von Newyork) faßten in einer am 26. v. M. abgehaltenen Sitzung Beschlüsse, welche erklären, daß sie mit Johann Most nichts gemein haben und ihn als ein ernstes Hindernis für den Erfolg ihrer Sache bezeichnen.

Tagesneuigkeiten.

Ihre Majestät die Kaiserin hat dem Präsidenten der Wiener k. k. Polizeidirection zur Betheiligung jener Unterstützungsämter aus dem Wiener Polizeirath, deren in letzter Zeit eingebrachte Unterstützungs-gesuche auf Allerhöchsten Befehl von dem Secretariate Ihrer Majestät demselben zur eigenen Würdigung und Erledigung überlassen worden sind, die Summe von 1000 Gulden aus Allerhöchstherr Privatcasse übergeben lassen.

(Der neue Fürst-Erzbischof von Wien.) Die von uns bereits gemeldete Ernennung des Felbicans und Bischofs von Carthage, Dr. Anton Gruscha, zum Fürst-Erzbischof von Wien, ist nun officiell publiciert. Die Ernennung erfolgte mittels Entschließung vom 24. Jänner d. J. Dr. Gruscha wurde 1820 als Sohn unbemittelter Eltern in Wien geboren, steht also im siebzehnten Lebensjahre. Im Jahre 1871 wurde er zum Domcapitular bei St. Stefan, 1878 zum Felbican ernannt. Heute um 11 Uhr vormittags wird der neue Fürst-Erzbischof in der Hauskapelle der päpstlichen Nuntiatur in die Hände des Erzbischofs Galimberti den Eid der Treue und des Gehorsams gegen den Heiligen Stuhl ablegen. Wie verlautet, ist zum Felbican der Hofburgpfarrer Dr. Laurenz Mayer in Aussicht genommen.

(Wiederaufbau des Schlosses zu Laeken.) Man schreibt aus Brüssel, daß der König die Beschleunigung des Aufbaues des Laekener Schlosses wünscht. Die gegenwärtige Fassade wird beibehalten, dagegen sind im Innern bessere Einrichtungen geplant. Die Heizung soll vermehrt Dampfes oder heißen Wassers gesehen, und das gesammte Palais wird elektrisch beleuchtet.

(Ein alter Geizhals) starb diesertage in Derheim bei Oppenheim. Derselbe hatte sich vor Jahren in Spanien ein hübsches Vermögen erworben. Seine Nahrung war aber stets eine sehr kärgliche. Des Sonntags kochte er zwei Pfund Fleisch und fristete davon während der ganzen Woche sein Leben. In allen möglichen Winkeln des Hauses und Hofes hatte er sein Geld versteckt, bis er endlich, nachdem Diebe wiederholt bei ihm eingebrochen waren, sich unter Thränen dazu verstand, einen eisernen Geldschrank zu erwerben. Trotz dem er verschiedene gute Weine im Keller liegen hatte, so begnügte er sich doch während seiner letzten Krankheit mit sturem Apfelwein. Kurz vor seinem Tode vermachte er sein auf 150.000 Mark geschätztes Vermögen sieben armen Verwandten.

sen die Töne, welche von den Lippen einer betenden Schar entweichen, so rührend an, daß man sich kaum der Thränen erwehren kann. Wie Gefänge von Geistern, die sich nach höheren, lichter Sphären sehnen, so klingen diese Gebete, und wenn ich mir die klagenden Seelen der Unterwelt, die über den heulenden Strom zu ziehen begehren, vorstellen wollte, möchte ich an jene choralartigen Lieder denken, die ich da vernahm.

Und gleich darauf folgt ein rein menschlicher Gesang, vielmehr ein gesungenes Gebet um Erhörang: „Es gehe gen' Himmel mein Gebet!“. Das war das Schönste, was ich je von Kirchenliedern gehört, verzeihe mir, Meister Palästina, dem ich bis nun den höchsten Preis zugestand, und Witte und alle, die den weichen Kirchengesang pflegen; ich möchte jenes mit dem „Canticum canticorum“ vergleichen, wenn es gestattet ist, Schönes mit Schönerem mittels geschriebenen Wortes zu vergleichen. Die Klänge dieses Gesanges waren von so mächtiger Wirkung, daß die zweitausendköpfige Zuhörerschaft nur Einen Athem zu haben schien, welchen sie ängstlich anhielt, und nur ein Herz, dessen Pochen man zu vernehmen meinte! Und als das Ganze mit einem über alle Beschreibung zarten Pianissimo endete, lag das Schweigen der Verzückung über dem Hause, erst nach einigen Athemzügen erwachten alle aus der Verzauberung, und des Beifalls war kein Ende.

Nach kurzer Pause erscheinen die Sänger und Sänginnen wieder auf dem Podium, natürlich wieder lebhaft bewillkommenet, der Regens trat auf seinen Platz, links von ihm — wie alle, in russischem National-costüm — dessen Frau und rechts ein reizendes kleines Mädchen, welches ihm auch während der Vorträge die goldgestickte Mütze hielt. Der Meister hat sein Gesicht

(20.000 Gulden befraudiert.) In Dornbach bei Wien wurde der fürstlich Schwarzenberg'sche Förster Arnold Pirchmann verhaftet und dem Commissariate Ottakring eingeliefert. Die Verhaftung erfolgte auf Requisition des Kreisgerichtes Budweis. Der genannte Förster wird beschuldigt, Gelder bis zur Höhe von 20.000 fl. veruntreut zu haben. Es wurde mit Arnold Pirchmann ein Verhör aufgenommen und derselbe darauf noch im Laufe des Nachmittags dem Landesgericht Wien eingeliefert.

(Colonialpolitik und Rechtspflege.) [Eine Gerichtsscene.] Richter: Angeklagter, geben Sie zu, den Kläger „Kaffer“ genannt zu haben? — Angeklagter: Ja. — Richter: Sie haben sich also einer absichtlichen Beleidigung schuldig gemacht? — Angeklagter: „Nicht im entferntesten. Nachdem die St. Lucia-Bucht von Deutschland erworben worden ist, kann das Wort „Kaffer“ unmöglich noch etwas Beleidigendes haben. Es bedeutet nach meinem Gefühl jetzt so viel wie „Landsmann“. — Richter: Hm! Hm! (Der Angeklagte wird freigesprochen.)

(Im Schlafe erstickt.) Aus Znaim wird berichtet: Donnerstag abends heizte sich der bei dem hiesigen Kapuziner-Orden als Klosterkoch dienende Frater in seinem Schlafgemache mit Kohle ein und legte sich schlafen. Der Sturmwind, der zu jener Zeit herrschte, trieb das ganze Kohlengas in das Zimmer, und des Morgens harrete man beständig auf das Erscheinen des Koches; da er aber an Influenza litt, ließ man ihn bis Mittag ruhen. Da er aber auch dann noch immer nicht aufwachte, wurde das versperrte Zimmer mit Gewalt erbrochen, in welchem eine große Menge giftigen Gases angehäuft war. Der herbeigeeilte Arzt konnte nur mehr den eingetretenen Tod feststellen.

(„Gigerl“ eine Ehrenbeleidigung.) Das Bezirksgericht Ottakring in Wien hat das Wort „Gigerl“ als Schimpfwort erklärt, und eine Frau, welche wegen dieses Wortes belangt worden war, wegen Ehrenbeleidigung zu zwölf Stunden Arrest verurtheilt.

(Amerikanisches Duell.) Aus Czernowitz wird telegraphiert: Heute wurde der ehemalige Cavalleriecadet Victor Ritter v. Mikuli im Bette todt aufgefunden. Er hatte sich mit Strychnin vergiftet und gab in einem hinterlassenen Briefe an seine Mutter ein amerikanisches Duell als Selbstmordmotiv an.

(Erprobtes Mittel.) Frau zu einer anderen: „Sagen Sie 'mal, wie fangen Sie es eigentlich an, daß Sie mit Ihrem Mann so gut auskommen?“ — „Das ist ganz einfach! Ich reiße ihm öfter die Knöpfe von den Hosen, und da sieht er denn immer ein, daß er mich nicht entbehren kann.“

Vocal- und Provinzial-Nachrichten.

(Decorierung.) Bekanntlich hat Se. Majestät der Kaiser dem Herrn Pfarrdechant Martin Stubic, Ehrenobherrn in Reifnitz, das Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens zu verleihen geruht. Die feierliche Ueberreichung der diesfälligen Ordens-Insignien fand, wie man uns berichtet, am vergangenen Mittwoch zu Reifnitz in überaus würdiger Weise statt. Aus diesem freudigen Anlasse kam der Amtsleiter der k. k. Bezirkshauptmannschaft Gottschee, der k. k. Regierungssecretär Herr Dr. Thomann von Montalmar, nach Reifnitz. Die Einleitung zu

immer dem Publicum zugewendet, tactiert mit mäßiger Bewegung und singt zumeist mit.

An die Wolga, in das zwölfte Jahrhundert, versetzt uns das erste Lied: „O du Wolga, du, meine Mutter!“ Wie mag es damals an der mittleren und oberen Wolga ausgesehen haben? Herrschte nicht der Tartar mit Wuth und Gewalt über weite Landstriche? Davon erzählt das Lied uns nicht, wohl aber läßt es uns einen Blick thun in das Treiben der damaligen Zeit. „O Wolga, du, meine Mutter!“ heißt das Lied — ein Räuberlied soll es sein. Erst die neueste Zeit ist es gelungen, die Romantik des Räuberumwelsens zu bannen und den „Freidieb“, den „armen Burschen“, der Poesie zu entkleiden. Doch im Volke lebt noch das Andenken an jene fort, es pflanzt sich in Volksliedern von Geschlecht zu Geschlecht, und man kann diesen Liedern den Duft natürlicher Poesie nicht absprechen.

Im oben bezogenen spricht der Räuber zum mächtigen Strome und nennt ihn seine Mutter; an seinen Ufern fand er ja Heim und Zuflucht, wenn er beutebeladen aus den entfernteren Gegenden vor Verfolgung flüchtete; er fand aber im Flusse auch seinen Ernährer, denn reich befahren war er von Rauffahrtschiffen, und besonders zur Zeit der großen Messen mochte das Eintreiben des Freizolls kein schlechtes Geschäft gewesen sein. Auch wenn sich der Jüngling eine Braut suchte, mußte ihm die Wolga das Mittel an die Hand geben, und wenn die Gefangene, die Geraubte auf den rauschenden Bogen dahinfuhr, rief sie schmerzliche Bange aus: „O Wolga, du, meine Mutter!“

Drei Lieder von zartester Färbung in der Vertonung, mit reizend naivem Texte folgten darauf, Liedchen, die uns in eine sonnigere Zufriedenheit ver-

dem feierlichen Acte bildete ein solennes Hochamt, welches vom hochw. Herrn Dechant Stubic unter zahlreicher Assistenz und in Anwesenheit einer beträchtlichen Volksmenge in der festlich geschmückten Pfarrkirche um 10 Uhr celebriert wurde. Nach beendeten Gottesdienste begab sich der Herr Amtsleiter mit dem Herrn Dechant in den Amtstags-Saal im Hause des Herrn Andreas Bobboj, alwo die officiële Decorierung vollzogen wurde. In dem mit einem prächtigen Bildnisse Seiner Majestät und hübschen Epheuguirlanden geschmückten Saale fand sich gleichzeitig eine stattliche Anzahl von angesehenen Festgästen ein. Nachdem der Herr Amtsleiter in einer Anrede die Verdienste hervorgehoben hatte, welche sich der Geseierte während seiner vieljährigen öffentlichen Thätigkeit für Kirche und Staat erworben, hestete er ihm das Ehrenzeichen der kaiserlichen Huld auf die Brust. In diesem Augenblicke stimmten die Anwesenden die Volkshymne an. Nachdem der Festjubiläum verklungen war, ergriff der Decorierte das Wort, um tief gerührt in schlichten Worten seiner unbegrenzten Dankbarkeit gegen Seine Majestät für den huldvollen Beweis der Allerhöchsten Anerkennung Ausdruck zu leihen. Zugleich ersuchte derselbe den Herrn Amtsleiter, den Ausdruck der tiefsten Dankbarkeit an die Stufen des Allerhöchsten Thrones übermitteln zu wollen. Nochmals erdröhte der Saal von begeisterten Slava-Rufen auf Seine Majestät, und der officiële Theil der erhabenden Feierlichkeit war zu Ende. Das hierauf im Pfarrhause stattgehabte Diner verlief gleichfalls in festlich gehobener Stimmung. Unter den Gästen befanden sich nebst den Genannten Vertreter von beinahe sämtlichen Decanatspfarren, der k. k. Bezirksrichter Herr Bisnikar, der Bürgermeister von Reifnitz Herr Erhovnic, vier Beiräthe des k. k. Bezirksschulrathes von Gottschee, der Dechant von Gottschee Herr Josef Krese, der Ortschulrath von Reifnitz u. a. m. Zum Champagner erhob sich der Decorierte und toastierte auf Seine Majestät, auf den hochverehrtesten Herrn Landespräsidenten Baron Winkler und auf den Herrn Amtsleiter von Thomann. Der Pfarrer von Großlischitz, Herr Gerjol, beglückwünschte den Herrn Dechant zur Allerhöchsten Auszeichnung im Namen des Decanatsclerus, der Herr Dechant Josef Krese im Namen der benachbarten Decanatsgeistlichkeit von Gottschee. Von den zahlreichen Glückwunsch-Telegrammen, welche dem Decorierten auch an diesem Festtage zugekommen waren, sei hervorgehoben jenes vom Herrn Landespräsidenten Baron Winkler, welches eine unbeschreibliche Beifallsalve hervorrief, und jenes vom hochwürdigsten Herrn Fürstbischof Miffia, welches gleichfalls mit tiefster Ehrfurcht aufgenommen wurde. Einen besonderen Jubel erweckte auch das Telegramm des Propstes in Wörlitz, Herrn Dogan, welches er in seinem Namen sowie im Namen seiner 25 versammelten Gäste, abgeschickt hatte. Der 29. Jänner bleibt ein unvergesslicher Ehrentag für den bestverdiensten Herrn Dechant Martin Stubic sowie nicht minder für seine zahlreichen Verehrer und Freunde. Möge er sich des Allerhöchsten Ehrenzeichens der kaiserlichen Huld noch viele Jahre erfreuen in ungeschwächter geistigen und körperlichen Frische und Thatkraft! K.

(Untertrainer Bahnen.) Die Bestrebungen, welche von einer Interessentengruppe zur Realisierung der Untertrainer Bahnen in der jüngsten Zeit unternommen worden sind, scheinen, wie das „Fremdenblatt“ meldet, von Erfolg begleitet zu sein. An die

setzten; dann trug Herr Slavjanskij selber ein Unterhaltungslied vor, zu dem ihn der Männer- und Knabenchor einerseits und der Chor der Mädchen andererseits wirkungsvoll begleiteten. Es hieß, sich stets wiederholen, wollte man diesen Wechselgesang schildern; wohl ist die Empfindung in verschiedener Weise angeregt, doch der Ausdruck der Rede kann diese Feinheiten nicht offenbaren. Desto tiefer fühlt sie die Seele, desto gewaltiger ist der Eindruck auf das Herz.

Und wahrlich, als sich der Chormeister verneigte, da erscholl ein betäubendes Zurufen und Klatschen. Die lange zurückgehaltene Begeisterung rang sich los, daß die Wände erzitterten. Natürlich mußte auch hier, wie schon oben, zugegeben werden. Den Schluß bildete ein komisches Volkslied, „Das Täubchen“. Ich kann hierüber nur ein Bild geben: Mir war es, als stünde ich im heitersten Frühlingssonnenschein auf gründer Wiese, wo kluge Weidenaugen aus dem Grase guckten und die blauen Sternchen des Vergißmeinnicht so himmlisch rein leuchteten. Und neben mir erhob sich ein Apfelbaum voll rosigangehauchter Blüten, denen ein wunderbar zarter Duft entströmte, und Bienen und Falter spielten ringsumher. So zart, wie der Duft der Apfelblüte, so lieblich, wie deren rosiges Kleid, so heiter, wie das Spiel der Bienen und Schmetterlinge, erschien mir jenes so einfachschlichte Liedchen!...

Legte Verbeugung — donnernder Applaus. Als ich fortgieng, der letzten einer, tönte mir noch verschwommen im Ohre: „Es singt ein Vogel“ und „O komm zu mir“; aber ich mußte zu meinem Leidwesen die Erfahrung machen, daß ich bald alles vergessen haben werde, daß nichts zurückbleiben wird, als die Erinnerung an einen schönen Traum. Wie will ich diese Erinnerung pflegen! Igo.

Spitze der Interessenten hat sich Sectionschef Freiherr von Schwegel gestellt, und es ist zu erwarten, daß das Project, welches bekanntlich die Linie Laibach-Rudolfsort mit einer Abzweigung nach Gottschee umfaßt, bald greifbare Formen gewinnen wird.

— (Personalmeldung.) Wie wir erfahren, ist der k. k. Post-Obercommissär Herr Alois Katoliska von Laibach nach Triest übersetzt worden.

— (Aus Abbazia) berichtet man uns: Die ungefähr im Mittelpunkt zwischen Abbazia und Sovrana malerisch gelegene «Villa Triestina», in unmittelbarer Nähe des pittoresken Hafensortes Jsa, wurde vom Besitzer Alois Boy in Gottschee an Se. Durchlaucht den Prinzen Emil zu Fürstenberg auf drei Monate vermietet. Sicherem Vernehmen nach beabsichtigen mehrere österreichische Cavaliere, sich an dem durch äußerst mildes, gesundes und gleichmäßiges Klima schon aus den Zeiten der Römer bekannten Küstenstriche Jsa Villen zu erbauen. Wer die landschaftlichen Reize des Quarnero einmal gesehen, vergißt sie nicht und muß wünschen, daß dieser Bandstrich für Oesterreich das werde, was die Riviera für Italien, mit der er so viel Ähnlichkeit besitzt.

— (Von der Studenten- und Volksküche.) Der zu Gunsten der hiesigen Studenten- und Volksküche vom slovenischen Bichlisten-Club am vorigen Samstag in den Räumen der Citalnica veranstaltete Ball hat zu dem erwähnten humanitären Zwecke den Betrag von 100 fl. ergeben, welche ansehnliche Summe der Vorstand des genannten Clubs, Herr Dr. Gregorič, gestern dem Obmanne des Studenten- und Volksküchen-Vereines übergeben hat. Die Leitung des Studenten- und Volksküchen-Vereines spricht dem slovenischen Bichlisten-Club für die Veranstaltung des Balles, beziehungsweise für das der Studenten- und Volksküche daraus erslossene namhafte Erträgnis den innigsten Dank aus.

— (Laibacher Gemeinderath.) Wie bereits gemeldet, hielt der Laibacher Gemeinderath vorgestern abends eine öffentliche Sitzung ab, auf deren Tagesordnung lediglich das städtische Budget pro 1890 stand. Als Referent fungierte Gemeinderath Franz Ravnikar. Das gesammte Erfordernis für das laufende Jahr beträgt 169.438 fl., die Bedeckung 217.749 fl., und ergibt sich somit ein Ueberschuß von 48.311 fl. Da in der Generaldebatte sich niemand zum Worte gemeldet, wurde sofort in die Specialdebatte eingegangen. Das Erfordernis für die städtische Verwaltung beläuft sich auf 55.552 fl., dem nur eine Bedeckung von 2615 fl. gegenübersteht. Der Abgang beträgt somit 52.937 fl. Dieser Titel wurde unverändert angenommen. Bei dem Titel «Polizei» sprach Hr. Dr. Ritter von Bleiweis in längerer Rede die Nachteile der geringen Anzahl von Sicherheitswachmännern. So sei erst jüngst vom Gemeinderathe beschlossen worden, den Verkehr durch die Warmherzigergasse an Wochen- und Jahrmärkten einzuschränken, allein wegen Mangels an Wachorganen konnte diese Maßregel bisher nicht durchgeführt werden. Ritter von Bleiweis stellte schließlich den Antrag, es sei an Stelle des Wachtmeisters, für welchen 500 fl. in das Budget eingestellt sind, die Zahl der Wachmänner von 16 auf 18 zu erhöhen. Hr. Kovše empfahl die Bestellung von zwei Feldhütern. Hr. Gogola befürwortete die Ernennung eines Wachtmeisters, welcher die im Dienste noch unerfahrene Mannschaft zu unterweisen hätte, und beantragte schließlich: Die Polizeisection wird beauftragt, die Organisirung der Polizei in Beratung zu ziehen und hierüber dem Plenum bis 1. April l. J. zu berichten. Der Antrag des Hr. Gogola wurde angenommen. Beim Titel «Verwaltung des städtischen Vermögens» wurde beschlossen, den Parteien des ersten Stockwerkes im Schlosse Tivoli (Altman und Balzer) den jährlichen Mietzins um je 50 fl. zu steigern. Das Erfordernis beläuft sich bei diesem Titel auf 30.808 fl., die Bedeckung auf 174.972 fl., der Ueberschuß beträgt somit 144.164 fl. Der Titel wurde unverändert angenommen. (Fortsetzung folgt.)

— (Johann Stampfl.) Wie aus Prag berichtet wird, hat Johann Stampfl 20.000 Gulden für nationale und humanitäre Institute, darunter 3000 Gulden für den Deutschen Schulverein vermacht.

— (Gastspiel des Fiumaner Orpheums.) Morgen beginnt im Hotel «Stadt Wien» ein dreimaliges Auftreten einer wohlrenommierten Sängers- und Specialitäten-Gesellschaft. Insbesondere sind die musikalischen Clowns Gebrüder Rautmann rühmlich bekannt, welche auf 14 englischen Cloden Arien aus Opern und Operetten und Vieder aufführen; dieselben haben vor kurzem auch bei Ronacher in Wien Sensation erregt. Besten Dienstag spielten die Instrumental-Virtuosen in Abbazia und ernteten, wie man uns schreibt, großen Beifall. Die anderen gefanglichen Kräfte (fünf Damen und drei Herren) sollen ebenfalls sehr brav sein. Die Gesellschaft steht unter Leitung des Impresario Juhász. Unter den Sängerinnen befinden sich auch die hier schon bekannten englischen Sängerinnen Geschwister Walton.

— (Unglücksfall.) Aus Krainburg schreibt man uns: Am 27. Jänner wurde in dem durch Neumarkt fließenden Feistritzbach die Leiche des Buchhalters der dortigen Schuhfabrik Mally & Demberger, Adolf Reindl, aufgefunden, welcher erst seit 14 Tagen daselbst

bedienstet war. Derselbe hatte am Abende vorher, um circa halb 12 Uhr aus dem Kaffeehause kommend, die ihn begleitende Gesellschaft verlassen und war etwas zurückgeblieben, was den übrigen nicht weiter auffiel, und scheint vielleicht in etwas angeheitertem Zustande ausgeglitten und in den Fluß gestürzt zu sein. Die commissionelle Erhebung an Ort und Stelle constatirte nach dem im Schnee sichtbaren Spuren, daß Reindl bei der Feistritz-Brücke in eine Tiefe von fast 9 Meter stürzte und dadurch am Hinterhaupte eine derartige Verletzung erlitt, daß der sofortige Tod eintreten mußte. Eine Gewaltthatigkeit ist dem Gesagten zufolge umso weniger anzunehmen, als bei dem Verunglückten außer Pretiosen noch eine Barschaft von 32 Gulden vorgefunden wurde. (Hiemit erscheint die irrige Angabe, daß Reindl in Aßling verunglückt sei, richtiggestellt. Die Redaction.)

— (Evangelische Gemeinde.) Montag am 3. Februar um 8 Uhr abends findet im großen Schulzimmer die diesjährige ordentliche Gemeindeversammlung statt. — Morgen fällt der Gottesdienst in der hiesigen evangelischen Kirche wegen Amtshandlung des Herrn Pfarrers Knießner in Gili aus.

— (Kellner- und Marqueur-Ball.) Die Laibacher Kellner und Marqueure veranstalten am 6ten Februar unter dem Ehrenpräsidium des Restaurateurs Herrn Franz Ehrfeld einen Ball, dessen Reinertragnis den nothleidenden Bewohnern des Laibacher Moores gewidmet ist. Die Damenspenden aus dem Atelier Klein in Wien sind recht hübsch. In Anbetracht des humanen Zweckes wünschen wir dem Unternehmen viel Erfolg. Beginn um 9 Uhr abends.

— (Deutscher Sprachverein.) Wir erhalten folgende Mittheilung: Montag, den 3. des Thaumonates, findet im Zahn-Zimmer des hiesigen Casinos die begründende Versammlung der Ortsgruppe Laibach des allgemeinen deutschen Sprachvereines statt. Beginn 8 Uhr abends. Tagesordnung: Ansprache des Einberufers; Wahl des Ausschusses; allfällige Anträge. Wer immer den Bestrebungen und Absichten des zu gründenden Vereines Neigung und Theilnahme entgegenbringt, wird hiemit zu der Versammlung eingeladen.

— (Selbstmordversuch.) Am 29. v. M. hat sich in Graz der 26jährige, zugereist gekommene Raminfeger Alois A. aus Gottschee mit einer Phosphorlösung, die er mit Wasser getrunken hat, zu vergiften versucht, als Verzeihung darüber, daß er keinen Erwerb finden konnte. Er wurde zur ärztlichen Behandlung in das allgemeine Spital aufgenommen.

— (Eine Mißgeburt.) Das monströse Kind, das, wie wir gemeldet, wegen seiner abnormen Körperbildung auf den Namen «Malnata» getauft wurde, ist vorgestern nachts im Triester städtischen Spital gestorben.

Neueste Post.

Original-Telegramme der «Laibacher Btg.»

Wien, 31. Jänner. An die deutschen Theilnehmer des deutsch-böhmischen Ausgleichswerkes sind bereits Zustimmungskundgebungen aus den bedeutendsten deutschen Städten Böhmens gelangt. Stadtvertretungen und Vereine beeifern sich, ihren Vertretern und den politischen Führern des deutsch-böhmischen Volkes Dank und Anerkennung für ihre erfolgreiche Thätigkeit im Interesse des nationalen Friedens auszudrücken. Auch in anderen Kronländern Oesterreichs gibt sich die freudige Zustimmung zu diesem gelungenen Verständigungswerke vielfach und herzlich kund.

Berlin, 31. Jänner. Wie der «Reichsanzeiger» meldet, entthob der Kaiser den Fürsten Bismarck von dem Amte eines Handelsministers und ernannte hiezu den Oberpräsidenten Berlepsch.

Hamburg, 31. Jänner. Die Paketfahrt-Actien-Gesellschaft Norddeutscher Lloyd verzichtete auf die österreichische Concession und schloß ihre Bureau in Wien.

Belgrad, 31. Jänner. Der montenegrinische Minister des Aeußern, Herr Bukovic, überreichte heute mittags in feierlicher Audienz den Regenten ein Handschreiben des Fürsten Nikola und wurde hierauf vom Könige empfangen. Die Meldung der Blätter, Bukovic werde den bevorstehenden Besuch des Fürsten Nikola in Belgrad ankündigen, findet indes in unterrichteten Kreisen keine Bestätigung.

Moskau, 31. Jänner. In Charkow wurde gestern der Groß-Industrielle Gladkov auf offener Straße durch einen Revolverchuß von einer Frau getödtet. Der Grund zu der That ist Rache.

Deutsches Theater.

Heute: «O diese Schwiegermutter», Posse in drei Acten von Bisson.

Angelommene Fremde.

Am 29. Jänner.

Hotel Stadt Wien. Kraus, Realitätenbesitzer, Friesach. — Pich, Frankfurt. — Braßmiller, Stein. — Pompe, Kaufmann, Töplitz. — Wollmann, Reisender, Ulrichsthal. — Pollak, Stögerer, Weinberger, Wien. — Aufmuth, Kaufmann, Graz. — Moravec, Inspector, Villach. — Kliner, Belbes. — Fuchs, Ingenieur, Tirol. — Osin, Gütsverwalter, Krainburg. Hotel Stadt Wien. Fleit, Baruch, Gofovic, Kaufleute, Wien. — Golop, Hotelier, Krainburg.

Gasthof Kaiser von Oesterreich. Vincenz Mozsil, Benedig. — Kret, Besitzer, Bischofsbad. Hotel Südbahnhof. Biereck, Reisender, Triest. — Wolf, Bettau. — Brann, Wien.

Verstorbene.

Den 30. Jänner. Elisabeth Černe, Friseurin, 60 J., Petersstraße 4, Apoplexie. — Anna Stubler, Näherin, 44 J., Emonastrasse 4, Tuberculose. Den 31. Jänner. Josefa Bajk, Arbeiterin, 25 J., Ehrungasse 17, Tuberculose.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Jänner	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0 C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimeter
31.	7 U. Mg.	738.9	-4.8	D. schwach	heiter	0.10
	2 » N.	738.1	1.6	D. z. stark	bewölkt	Schnee
	9 » N.	741.5	-1.6	D. heftig	bewölkt	

Wolken und Sonnenschein abwechselnd, ganzen Tag heftiger D., abends an Stärke zunehmend, mit dünnem Schneefall. Das Tagesmittel der Temperatur -4.8°, um 3.7° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

MATTONI'S GIESSHÜBLER reinst alkalischer SAUERBRUNN

als Heilquelle seit Hunderten von Jahren bewährt in allen Krankheiten der **Athmungs- und Verdauungsorgane**, bei Gicht, Magen- und Blasenkatarrh. Vorzüglich für Kinder, Reconvalescenten und während der Gravidität. (107) 2-2

Bestes diätetisches und Erfrischungsgetränk.

Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.



Allen werten Freunden und Bekannten wird hiemit die Nachricht gegeben, daß Fräulein

Elisabeth Tscherne
Private

gestern, den 30. Jänner, um 11 Uhr nachts nach Empfang der Tröstungen unserer heil. Religion sanft im Herrn entschlafen ist.

Das Leichenbegängnis findet Samstag, den 1sten Februar, um 4 Uhr nachmittags vom Trauerhause Petersstraße Nr. 4 nach dem Friedhofe zu St. Christoph statt.

Die heiligen Seelenmessen werden in mehreren Kirchen gelesen werden.

Laibach am 31. Jänner 1890.

Beerdigungsanstalt des Franz Doberlet.

Dankagung.

Außerstande für die vielen Beweise inniger Theilnahme während der Krankheit und anlässlich des Hinscheidens unseres innigstgeliebten, unvergesslichen Vaters, des Herrn

Franz Didak

jedem einzeln zu danken, bringen wir hiemit allen lieben Freunden und Bekannten für die große Theilnahme an dem Leichenbegängnis, für die schönen Kranzspenden und die herzlichen Beileidskundgebungen den tiefgefühlten, innigsten Dank zum Ausdruck. Insbesondere danken wir auch dem Fabrikpersonal der Drahtstiftfabrik J. Globotzknigg für die ehrenvolle Begleitung zur letzten Ruhestätte.

Gustav Didak. — Marie Stehno geb. Didak.

Für die warme Theilnahme von nah und fern, für die reichen Kranzspenden und die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhe der unvergesslichen Gattin und geliebten Mutter

Alexandrine Terpotik

besten Dank von der

trauernden Familie.

Trisail am 29. Jänner 1890.

Course an der Wiener Börse vom 31. Jänner 1890.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Staat-Anleihen.		Gold	Bare	Grundentl.-Obligationen (für 100 fl. C.M.).		Gold	Bare	Diverse Lose (per Stück).		Gold	Bare	Actien von Transport- Unternehmungen. (per Stück).		Gold	Bare	Industrie-Actien (per Stück).		Gold	Bare
5% einbezahlte Rente in Noten		89.05	89.25	5% galizische		104.50	105.50	Defterr. Nordwestbahn		107.00	107.60	Bänderbank, öst. 200 fl. C.		239.75	240.25	Ang. Nordostbahn 200 fl. Silber		191.00	191.25
Silberrente		89.05	89.25	5% mährische		109.50	110.00	Staatsbahn		192.00	194.00	Defterr.-ungar. Bant 600 fl.		934.00	936.00	Ang. Westb. (Raab-Gratz) 200 fl. S.		193.50	194.50
1854er 4% Staatsloose 250 fl.		133.50	134.50	5% Krain und Küstenland		109.50	110.00	Südbahn à 3%		148.00	149.00	Unionbank 200 fl.		261.00	261.25				
1860er 5% Staatsloose 500 fl.		133.50	134.50	5% niederösterreichische		109.25	110.25	à 5%		118.60	119.40	Verkehrsbant, Aug. 140 fl.		162.00	164.00				
1860er 5% Staatsloose 100 fl.		133.50	134.50	5% steirische		109.25	110.25	Ung.-galiz. Bahn		102.00	102.40								
1864er Staatsloose 100 fl.		176.70	177.10	5% kroatische und slawonische		105.00	105.00												
5% Dom.-Anleihe 120 fl.		149.75	150.25	5% siebenbürgische		105.00	105.00												
5% Deft. Goldrente, steuerfrei		110.10	110.35	5% Kemefer Banat		105.00	105.00												
Defterr. Notenrente, steuerfrei		101.95	102.15	5% ungarische		88.75	89.15												
Garantirte Eisenbahn- Schuldverschreibungen.				Andere öffentl. Anleihen.															
Elisabethbahn in G. steuerfrei		120.30	121.00	Donau-Reg.-Lose 5% 100 fl.		121.75	122.25												
Franz-Joseph-Bahn in Silber		115.50	116.00	dto. Anleihe 1878		106.10	107.00												
Borarlberger Bahn in Silber		103.25	104.25	Anleihen der Stadt Gbr.		110.00	110.00												
Elisabethbahn 200 fl. C.M.		240.00	240.00	Anleihen d. Stadtgemeinb. Wien		105.25	106.25												
Borarlberger Bahn 200 fl. C.M.		240.00	240.00	Präm.-Anl. d. Stadtgem. Wien		142.75	143.25												
Borarlberger Bahn 200 fl. C.M.		240.00	240.00	Börtenbau-Anleihen verloß. 5%		98.00	100.00												
Borarlberger Bahn 200 fl. C.M.		240.00	240.00	Pfandbriefe															
Borarlberger Bahn 200 fl. C.M.		240.00	240.00	(für 100 fl.)															
Borarlberger Bahn 200 fl. C.M.		240.00	240.00	Bodencred. allg. öst. 4% C.		116.75	117.25												
Borarlberger Bahn 200 fl. C.M.		240.00	240.00	dto. 4 1/2%		100.50	101.50												
Borarlberger Bahn 200 fl. C.M.		240.00	240.00	dto. 4%		98.25	98.75												
Borarlberger Bahn 200 fl. C.M.		240.00	240.00	dto. Präm.-Schuldversch. 3%		108.25	108.75												
Borarlberger Bahn 200 fl. C.M.		240.00	240.00	Def. Hypothekentant 101. 50%		101.25	102.25												
Borarlberger Bahn 200 fl. C.M.		240.00	240.00	Def. ung. Bant verl. 4 1/2%		101.25	101.75												
Borarlberger Bahn 200 fl. C.M.		240.00	240.00	dto. 4%		99.80	100.20												
Borarlberger Bahn 200 fl. C.M.		240.00	240.00	dto. 50jähr. 4%		99.80	100.20												
Borarlberger Bahn 200 fl. C.M.		240.00	240.00	Prioritäts-Obligationen															
Borarlberger Bahn 200 fl. C.M.		240.00	240.00	(für 100 fl.)															
Borarlberger Bahn 200 fl. C.M.		240.00	240.00	Ferdinands-Nordbahn C.M. 1886		100.40	101.00												
Borarlberger Bahn 200 fl. C.M.		240.00	240.00	Galizische Karl-Ludwig-Bahn		100.30	100.90												
Borarlberger Bahn 200 fl. C.M.		240.00	240.00	C.M. 1881 300 fl. S. 4 1/2%		100.30	100.90												